

## Analyse

# Es gibt keinen Sieger

In der Nacht auf Mittwoch fand das erste TV-Duell der beiden Anwärter auf die US-Präsidentschaft statt. Der amtierende Präsident Donald Trump und Herausforderer Joe Biden beschimpften sich gegenseitig. Das Duell war unwürdig im Stil. Trump bleibt Trump. Biden versuchte derweil Angriffe wegzulächeln. Von Marcus Knill

Die Fernsehdebatte zwischen US-Präsident Donald Trump und dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten Joe Biden in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde zum Spektakel. Das TV-Duell ist an Bedeutung nicht zu unterschätzen. Folgende Fragen beschäftigten mich: Wer punktet mehr? Wer wirkt glaubwürdiger und kompetenter? Wer findet die Balance zwischen aggressiv und präsidial? Eine Analyse abseits politischer Argumente.

Der Rhetorik kommt während der Corona-Pandemie eine besondere Bedeutung zu. Fernsehduelle haben derzeit ebenfalls einen besonderen Stellenwert. Es geht vor allem um das Visuelle und um die Frage, wie kommuniziert wird, auch um die Kraft, die ein Kandidat ausstrahlt. Für Biden war die Coronakrise ein Geschenk. Da er Auftritte (freies Reden ohne Teleprompter) meidet, konnte er den aktuellen Wahlkampf vor dem ersten Duell im Schonprogramm führen. Er musste sich dafür aber umso besser vorbereiten.

Weil es den Kandidaten unmöglich ist, vor Tausenden von Menschen aufzutreten, wirkte dieses Jahr vor allem die Wahlkampfkommunikation online. Biden wurde bei seinen Auftritten von seinem Haus aus als authentischer empfunden als Amtsinhaber Trump, der sich meist aus dem Weissen Haus verlauten liess. Trump profitiert seit Jahren von seinem Twitter-Account. Die Tweets mit den kurzen, pointierten Sätzen («Fake News, America First») sind seine politische Waffe. Sie ist eindrucksvoller als die gemässigten Aussagen Bidens.

Die Meinungen der Medienkonsumenten waren schon vor dem Schlagabtausch stark: Donald Trump gilt als Provokateur sowie generell als unberechenbar und egozentrisch. Weit verbreitet ist die Meinung, dass er bei der Coronakrise und bei der Gewalt in amerikanischen Städten versagt hat.

Nach einem Aussetzer in einer Rede wurde an Joe Bidens geistiger Fitness gezweifelt. Obwohl Biden in einer Ansprache alles vom Teleprompter ablesen konnte, verlor er plötzlich komplett den Faden. Er sagte einige Sätze, die keinen Sinn ergaben.

## Der erste Eindruck prägt

Bei Debatten sind Stimmungen und Details vor einem Millionenpublikum sehr wichtig. Auch bei diesem TV-Duell. Das

Begrüssungsritual war aufschlussreich. Trump inszenierte sich einmal mehr bei der Begegnung mit Biden als Alphanier. Er kennt instinktiv dominantes Verhalten. Auf das Ritual mit dem Handschlag mussten beide verzichten. Trump schritt staatsmännisch und ruhig zum Rednerpult. Er ignorierte Biden. Dieser begrüßte den Gegner mit einem Lächeln und Fäusten, als wolle er sagen: «Ich verstehe heute, dich zu schlagen!»

Trump verdankt seinen Erfolg der Körpersprache. Die grossen ausladenden Gesten, die oft gekoppelt sind mit schnellen Bewegungen – im Duell sprach er meist mit der rechten Hand, mit offener Handfläche, als wolle er Bidens Aussagen wegschneiden. Obwohl ein ausgestreckter Zeigefinger als Schulmeistergeste verpönt ist, nutzte Trump sie – wohl bewusst – als Achtungs- und Aufmerksamkeitsgeste. Trump signalisierte mit seiner populären Sprache: Ich bin einer von euch (am Biertisch). Viele Politiker sind sich dessen nicht bewusst, dass Perfektion sogar Aggression auslösen kann.

Aufschlussreich waren bei Trump Haltung und Mimik. Er kniff oft die Augen zusammen, als würde er geblendet. Damit schwächte er die Verbindung zum Gegenüber. Der Blick ist die Nabelschnur der Kommunikation. Biden wich mit dem Blick Trump oft aus und blickte bewusst zur Kamera, wohl antrainiert. Wahrscheinlich wurde ihm gesagt: «Wer in die Kamera blickt, spricht das Publikum an.»

## Trump's Unterbrechungstaktik

Trump versuchte mittels Unterbrechungen Biden ständig zu destabilisieren. Oft sprachen beide gleichzeitig. Damit gelang es Trump, die Aussagen des Gegners zu killen. Denn beim Durcheinanderreden verstehen die Zuschauer nichts. Der Moderator, der auch unterbrochen wurde, musste sich sogar wehren: «Ich bin hier der Moderator!»

Die bewusste Unterbrechungstaktik zeigte nach kurzer Zeit Wirkung. Sie vermochte Biden offensichtlich zu irritieren. Er sagte entnervt: «Würdest du bitte die Klappe halten?» Später sogar: «Mit diesem Clown kann man nicht diskutieren!» Damit verlor Biden wertvolle Punkte. Denn in Stresssituationen gilt immer: Ruhe bewahren!

Biden versuchte ansonsten die Provokationen wegzulächeln (wurde wohl vom

Coach empfohlen). Er bemühte sich, bewusst staatsmännisch zu bleiben. Biden war aber nicht mehr wie in früheren Gesprächen der alternde Gentleman. Man merkte deutlich, dass er lange auf Angriff gecoacht worden sein muss. Wie ein fleissiger Schüler befolgte er die Anweisungen, wie er zu kontern habe, wann er in die Kamera schauen soll und dass er sich nie provozieren lassen dürfe. Biden dachte während des Sprechens zu viel daran, was ihm beigebracht wurde. Das ist nie gut. Die Rolle des kämpferischen Politveteranen liegt Biden nicht. Wirkungsmässig kam er dadurch nicht so gut weg. Zu verbraucht? Ausgebrannt? Die Emotionen passten jedenfalls während der Debatte selten zu seinem üblichen Verhalten.

## Bidens Lächeln wirkt antrainiert

Die Kleidersprache brachte keine Überraschung. Die Kontrahenten traten beide in klassischem Dunkelblau auf. Trump mit in den US-Farben rot und blau gestreifter Krawatte. Biden auch mit blau-weiss-gestreifter Krawatte.

Im Gegensatz zur kraftvolleren Stimme Trumps wirkte Bidens Stimme weniger griffig, gleichsam aufgeweicht. Ein Muster aus dem Wortgefecht: Trump nutzte die Fragetechnik (Wer fragt, führt) und provoziert: «Hast du dich gerade als Smart bezeichnet?», fragte Trump. Biden solle sich vor ihm nie als smart bezeichnen, er habe schliesslich als Schlechtester in seiner Klasse abgeschlossen. Biden lachte bewusst – wie es ihm antrainiert wurde.

Ein Journalist fragte mich nach dem Duell, welchen Tipp ich den beiden nach dem Duell mit auf den Weg geben würde. Da Trump sich bei grossen Auftritten so wohlfühlt, dass er sich gerne verrennt, würde ich ihm empfehlen, einen Hofnarren zu beschaffen, der ihm den Spiegel vorhält. Dann müsste er sich selbst kritisieren. Ich vermute jedoch, dass Trump beratungsresistent ist.

Biden müsste lernen, sich bei allen Auftritten von allen Nebengedanken zu entlasten, damit er sich 100-prozentig nur auf das Gegenüber und das Denken konzentrieren lernt.

## Auf die Form kommt es an

Der Auftritt hat gezeigt, dass Trump sich gesinnungsmässig und rhetorisch wenig verändert hat seit dem Wahlkampf vor vier

Jahren. Biden hat zwar gemäss Umfragen immer noch die Nase vorn. Doch befinden sich seine Zahlen im leichten Sinkflug. Bei Trump ist weiterhin mit Überraschungen zu rechnen. Biden gelang es im Duell, die meisten Ratschläge der Berater zu befolgen. Gleichwohl liess er sich provozieren.

Es fehlte andererseits auch der Befreiungsschlag Trumps. Seine penetrante Unterbrechungsstrategie zu seinem Schutz kam gar nicht gut an. Das Rennen ist somit weiterhin offen. Es gibt keinen Sieger.

2016 erhielt Trump von vielen Wählern die Stimme, nur weil sie den Sieg von Hillary Clinton verhindern wollten. 2020 könnte nun der profillose Biden viele Stimmen erhalten, diesmal, nur um Trump zu entmachten.

Medienprofi Trump wird weiterhin mit Emotionen punkten. Vor allem, weil er selbst glaubt, was er sagt. Bei Kommunikationsprozessen beeindruckt in erster Linie Persönlichkeiten mit Engagement. Wichtig ist nicht, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird.

Ohne Ausdruck kein Eindruck: Trump war trotz rhetorischer Mängel in dieser Hinsicht im Duell besser. Seine Anhängerschaft wird bestimmt auch künftig alle Lügen des Präsidenten völlig ausblenden.

Obwohl er weiter gegen parteiische Moderatoren, gegen Medien und politisch Überkorrekte wettern wird, bleiben ihm die Anhänger treu. Sie schätzen solche Töne. Andererseits hätte Biden eine grosse Chance gehabt nach den vier Jahren, die von Narzissmus und Skandalen geprägt waren, die Stimmung für sich mehr zu nutzen. Im Fernsehduell gelang ihm dies zu wenig.

Wichtiger als auf Inhalte zu setzen, die dem Publikum bekannt sind, ist es bei TV-Duellen, das Narrativ des Abends zu prägen. Auch da punktete einmal mehr Trump. Er verstand es, seine alten Vorwürfe auf einfache Art zu wiederholen, damit sie im Langzeitgedächtnis der Wähler verankert bleiben.

Schade, dass Biden die neuen Streitpunkte – wie die Steuern Trumps – zu wenig hartnäckig thematisiert hatte. Wir haben auch zu wenig erfahren, für was er als Präsident konkret einstehen würde.

Bei den folgenden TV-Duellen wird Trump weiterhin Trump bleiben und Biden wohl erneut folgsam sein und die antrainierten Verhaltensweisen befolgen.

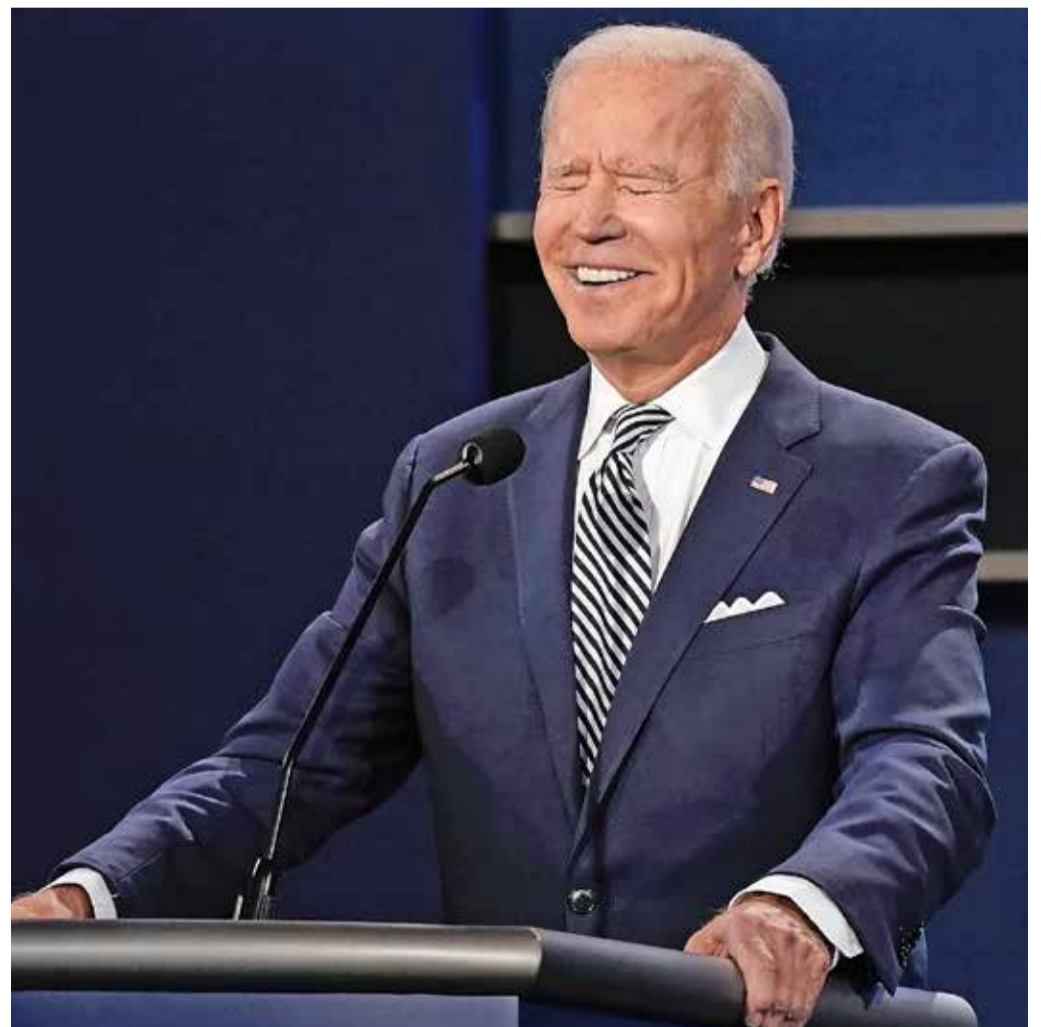


Marcus Knill

Knill ist langjähriger Experte für Medienrhetorik und analysiert und coacht seit Jahren Persönlichkeiten. Er lebt in Uhwiesen und schreibt sporadisch für die SN.



US-Präsident Donald Trump gestikuliert während der TV-Debatte ausladend.



Präsidentschaftskandidat Joe Biden versuchte Angriffe seines Gegners wegzulächeln.

BILDER KEY